

Die Erinnerungen von Hans-Wilhelm Nielsen

Schneekatastrophe II. Teil: Elli und Rusche Nielsen fern der Heimat in Jübek

Bericht Hans-Wilhelm Nielsen

Ich wohnte 1977 bis 1982 mit meiner heutigen Ehefrau Petra Bargheer in Schleswig, hatte aber aus Verbundenheit mit meiner Lehrstelle noch mein Konto bei der Raiba in Ellingstedt. Ich wollte dort am Dienstag, den 13. Februar 1979 Geld abheben, hatte aber schon Schwierigkeiten wegen zunehmender Schneewehen mit dem Auto nach Ellingstedt zu gelangen. Ich war daher verwundert, dass ich auf der Raiba meinen Vater mit seinem Auto samt seinem mit Musikinstrumenten vollbeladenen Anhänger antraf. Auf die Frage, was er damit wolle, antwortete er: Nach Jübek zum Seniorentanz. Ich machte ihn auf die bedrohliche Wetterentwicklung aufmerksam und riet dringend ab nach Jübek zu fahren. Er daraufhin: Ich kann nicht absagen; die Leute warten doch auf uns. Mir wurde klar, da ließ sich nichts machen, die Tragödie musste ihren Lauf nehmen. Meine Eltern erreichten mit Verspätung, aber zusammen mit den anderen Bandmitgliedern - Martin Röthel und einigen seiner Schüler – Gasthof Goos. In der Erinnerung meiner Eltern: „Een schöne Fest!“

Nach dem „schönen Fest“ war die Wetterlage jedoch so dramatisch, dass meine Eltern nicht mal den Versuch machten, zurück nach Ellingstedt zu fahren. Doch was war mit den Schweinen und Ferkeln auf dem Ellingstedter Hof. Wie und mit wem mein Vater dann Kontakt mit der Ellingstedter Feuerwehr aufgenommen hat, ist mir nicht bekannt.

Ich selber konnte auch nur unter Schwierigkeiten nach Schleswig zurückkehren. Da die Telefonleitungen nach Jübek funktionierten, konnte ich mit meinen Eltern in Jübek während ihrer Diaspora Kontakt halten. Mir war bekannt, dass die Feuerwehr die Versorgung der Schweine übernommen hatte.

Wahrscheinlich am Freitag, nachdem sich das Wetter beruhigt hatte, machte ich mich mit meinem damaligen Nachbarn Thomas Voigt (Bruder von Heine), um die Mittagszeit nach Ellingstedt zu dem Hof meiner Eltern auf. Bis Schuby gab es bereits eine Busverbindung. Dann gingen wir zu Fuß querfeldein weiter, da die Verwehungen auf den Straßen sich sehr viel stärker entwickelt hatten als auf dem freien Feld. Allerdings waren auch hier die Anstrengungen immens. Im tiefen Schnee wattend, immer wieder auch durch die angefrorene Schneeschicht einbrechend, über die Knicks kletternd trat zunehmend eine lähmende Müdigkeit ein. An das Bedürfnis, einfach sich hinzusetzen, auszuruhen und zu schlafen, kann ich mich noch heute gut erinnern.

Schließlich erreichten wir am späten Nachmittag bei beginnender Dunkelheit den Hof. Die Bude war eiskalt, wir heizten mit Holz und Kohle, ohne dass sich die Heizkörper bis gegen Abend erwärmten. Wir schaufelten Wege um das Haus, fütterten die Schweine und Ferkel. Abends gingen wir nach dem Essen und einem Grog wegen klirrender Kälte in der Wohnung früh ins Bett. Am anderen Morgen war die Heizung warm. Nachdem wir die Tiere versorgt hatten und bemerkt hatten, dass das Ferkelaufzuchtfutter alle war, bereiteten wir eine Expedition ins Dorf vor, mit dem Ziel, einen Sack „Praemast“ bei der Raiba zu holen. Wir hatten

einen Schlitten für den Transport mitgenommen, mussten aber feststellen, dass er völlig ungeeignet war. Da wir auch hier wieder über die Felder gehen mussten, bauten wir bei der Raiba eine Trage und schleppten den Sack so nach Busholm.

Am nächsten Mittag wurden wir zum Mittagessen von der Familie Schäfer eingeladen. Weitere Erinnerungen sind: In der folgenden Nacht hörten wir laute Motorengeräusche und nahmen mit Freude wahr, dass ein Radlader (wahrscheinlich mit Herbert Gosch) den Weg frei schaufelte.

Am nächsten Tag kehrten meine Eltern zurück.

Erinnerung erste Schneekatastrophe

Zwischen Weihnachten und Neujahr 1978 erkrankte mein damals 93-jähriger Opa Hans Peper. Der Krankheitsverlauf verschärfte sich. Durch die Schneeverwehungen war der Hausbesuch eines Arztes unmöglich geworden. Schließlich kam ein Bundeswehrarzt auf einem Bergepanzer auf den Hof und empfahl, meinen Opa ins Krankenhaus fliegen zu lassen. Dies lehnten meine Eltern ab, fanden dafür auch Verständnis beim Arzt. Wenig später verstarb er.

Besonders kann ich mich an die Beerdigung in Hollingstedt erinnern. Man hatte auf dem Friedhof Gänge in dem meterhohen Schnee geschaufelt. Aus heutiger Sicht ist mir rätselhaft, wie das Grab in dem hart gefrorenen Boden geschaufelt worden ist. Es war eine sehr gespenstische Beerdigung.

Hans-W. Nielsen